

Familie(n) als polarisierte und in polarisierten Welten. Empirische und theoretische Perspektiven einer qualitativen Familienforschung auf die Corona-Pandemie

Vorschlag für eine Ad-Hoc-Gruppe für den 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie an der Universität Bielefeld, 26.-30.09.2022

organisiert von Jan Frederik Bossek, Dr. Christian Gräfe, Franziska Krüger, Christina Lökk, Dr.ⁱⁿ des. Elif Uğurlu

Die Familie gilt als eine – wenn nicht die – zentrale und ‚unverwüstliche‘ soziale Institution, die trotz spätmoderner Singularisierungs-, Beschleunigungs- und Globalisierungstendenzen nicht in Auflösung begriffen ist, sondern ganz im Gegenteil unersetzbare gesellschaftliche Leistungen erbringt. Ein polares Verhältnis zu ihrer Umwelt scheint dafür konstitutiv zu sein, steht Familie doch vor der Anforderung, gesellschaftliche Bedingungen nicht nur aufzunehmen, sondern gemäß der ihr inhärenten Verfasstheit eigensinnig zu verarbeiten und im Binnenbereich Privatheit zu sichern. Daneben ist Familie selbst eine von Polaritäten durchzogene Struktur, in der Krisen Dynamiken auslösen und zugleich neue Bewältigungsweisen hervorbringen. Schwelende Konflikte können – etwa in Form von Generationen- oder Geschlechterkonflikten – ausbrechen, aber ebenso neue Formen gegenseitiger Unterstützung und sozialer Vergemeinschaftung hervorbringen.

Zum Zeitpunkt des 41. Kongresses der DGS im September 2022 wird es zweieinhalb Jahre her sein, dass in Deutschland der erste Lockdown infolge der Coronapandemie angeordnet wurde. 30 Monate später und nach einem DGS/ÖGS-Kongress zur „Post-Corona-Gesellschaft“ stellt sich die Frage, wie die Pandemie und ihre Auswirkungen das Leben in Familien mittel- und langfristig verändert hat. Zusatzbelastungen durch physisches Distanzieren, Kontaktbeschränkungen, Kurzarbeit, Lockdown-Beschlüsse, insbesondere die zeitweilige Schließung von Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie die nur sehr langsame Etablierung von flexibler Erwerbstätigkeit fordern Familien heraus. Neben der genuin an die Familie gestellten Anforderung, unter sich permanent verändernden Bedingungen wechselseitig für die psychische und emotionale Stabilität ihrer Mitglieder zu sorgen und den Familienalltag zu gestalten, muss sie in der Corona-Krise die von anderen Institutionen zugeschriebenen und von pädagogisch professionellem Personal geleisteten Aufgaben übernehmen, etwa eine verstärkte Unterstützung der Kinder bei Schulaufgaben. Im pandemischen Ausnahmezustand scheint die Familie das gesellschaftliche Auffangbecken zu sein.

In der Ad-Hoc-Gruppe, die sich aus Nachwuchsmitgliedern des Netzwerks qualitative Familienforschung (<https://www.fernuni-hagen.de/netzwerk-qualitative-familienforschung/>) zusammensetzt, sollen Ergebnisse qualitativer Forschung vorgetragen und diskutiert werden, die die Familie in der Zeit der Corona-Pandemie reflektieren. Mittels qualitativer Zugänge werden Rückwirkungen der Pandemie auf familiäre Lebenswelten sichtbar, die nur begrenzt quantifizierbar sind. Im Zentrum der Studien stehen Fragen nach dem durch die Pandemie angestoßenen Wandel der innerfamilialen Beziehungsstrukturen, inter- und intragenerationalen Aushandlungen und Transformationsdynamiken sowie Deutungsmustern zu gesellschaftlichen Diskursen. Die Befunde dieser Studien werden rückgebunden an familiensoziologische Theorien.

Wir laden Forscher*innen ein, ihre qualitativen Forschungsarbeiten vorzustellen, in denen die Institution Familie vor dem Hintergrund der Pandemie-Krise Forschungsgegenstand ist.

Aktuelle Perspektiven im Kontext theoretischer Reflexionen zur Familie können z. B. über folgende Fragen bearbeitet werden: Welche Lösungen finden Familien für die Zumutungen, mit denen sie in dieser Krise konfrontiert sind und was folgt daraus für die sozialisatorische Interaktion in der Familie? Wie und mit welchen Folgen beeinflusst die Krise das intergenerationale Verhältnis? Welche Orientierungs- und Deutungsmuster strukturieren familiäre (Aus-) Handlungsprozesse vor dem Hintergrund der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen? Wie ist es um die Resilienz der Familie bestellt? Zeichnen sich infolge der Pandemie neue oder auch in verschärfter Weise bekannte soziale und Geschlechterungleichheiten in den familialen Lebensführungen ab und wie lassen sich diese erklären?

Programm

Anvisiert sind vier Vorträge mit Diskussion à jeweils 30 Minuten und eine Abschlussdiskussion im Plenum.

Vortrag 1

Jun.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Almut Peukert, Universität Hamburg (zugesagt):

„Zwischen Homeoffice und Sorgearbeit: wie Eltern ihre innerfamiliäre Arbeitsteilung (neu) aushandeln“

Vortrag 2

M.A. Christina Lökk & Dr. ⁱⁿ Laura Maleyka, Universität Hildesheim (zugesagt):

„>>Man lernt, seine Zeit zu priorisieren und effizienter zu sein<< – Familienalltag vor und während der Pandemie“

Vortrag 3

M.A. Lea Eileen Pöhls, Universität Hamburg (zugesagt):

„Am runden Tisch - Familienmahlzeiten als zentraler Umschlagplatz in der COVID-19 Pandemie“

Vortrag 4

Dr. Christian Gräfe, Universität Osnabrück (zugesagt):

„Familien in der Grundsicherung. Beziehungsstrukturen, institutionelle Kontexte und die Gegenwart der Corona-Pandemie“